

Kronstadt 1921

Textsammlung



Inhaltsverzeichnis

1	Die Kronstadt-Rebellion	1
2	Kronstadt: Proletarischer Ausläufer der russischen Revolution	8
3	Vor 80 Jahren: Kronstadt! Victor Serge erinnert sich an den Aufstand und dessen Niederschlagung	14

1 Die Kronstadt-Rebellion

”Alle Macht den Sowjets, nicht den Parteien!”

In Rußland hatte die bolschewistische Partei nach dem Sturz der Kerenski-Regierung im November 1917 die Macht ergriffen und übte diese im Namen der Arbeiterklasse aus. Die Partei schaltete selbstherrlich ehemalige Weggefährten wie die Anarchisten und linke Kommunisten aus, die Gewerkschaften wurden verstaatlicht und die Initiative aus den Betrieben wurde ausgeschaltet. Die Räte wurden entweder abgeschafft (wie z.B. die Sowjets im Volkskommissariat des Post- und Telegrafendienstes - per Dekret bereits am 9. November 1917 aufgelöst - und der ebenfalls per Dekret am 28. November 1917 aufgelöste Sowjet der Seeschifffahrt) oder so weit entmachtet, daß sie keinen realen Einfluß mehr hatten und eher Scheinparlamenten glichen. Über die Entmachtung der Sowjets und die Haltung die Politik der Bolschewiki 1917-1921 ist M. Brintons ”Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle. Der Staat und die Konterrevolution” ein gutes Buch. Aber schon einige Monate nach der Oktoberrevolution gab es selbst in den Reihen der Kommunistischen Partei Kritik an der allgemeinen Politik, die allerdings unterdrückt wurde (erinnert sei an die Linkskommunisten um die Zeitung ”Kommunist”; schon 1918, also drei Jahre vor dem Fraktionsverbot von 1921 wurden diese aufgefordert ihre ”separatistischen organisatorischen Tendenzen” aufzugeben). In Deutschland hatte sich 1920 z.B. von der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD) abgespalten, die immerhin mit rund 38.000 Mitgliedern fast die Hälfte der alten KPD ausmachte. Kritik an der Politik der Kommunistischen Internationale und der Bolschewiki in Rußland gab es in mehreren Ländern (u.a. Bulgarien, Großbritannien, Holland oder Ungarn), was die internationale Dimension verdeutlicht. In Rußland existierte Anfang 1921 die Gruppe ”Arbeiteropposition” und es gab Streiks und Unruhen im ganzen Land (z.B. Bauernaufstände in Sibirien, im Gouvernement Tambov, in den zentralen Gouvernements, in der Ukraine und anderen Provinzen im Winter 1920/21 und Gerüchte über Arbeiterunruhen in Moskau). Eine russische Gewerkschaftszeitung namens Voprocy Truda berichtet in ihrer Ausgabe Nr. 7/8 (1924), daß es 1921 477 Streiks gegeben habe, an denen rund 184.000 Streikende teilnahmen.

Die Vorgeschichte vom Aufstand in Kronstadt

Kronstadt selbst war eine befestigte Insel, die - vor Petrograd gelegen - zum Schutz der Hauptstadt gedacht war und deren Befestigungsanlagen dementsprechend zur Land abgewandten Seite ausgerichtet waren. Die Bevölkerung Kronstadts umfaßte ungefähr 50.000 Menschen, darunter befanden sich die Mannschaften der baltischen Flotte, Soldaten der Garnisonen, einige Tausend Werftarbeiter, Offiziere, Beamte, Handwerker, Angestellte und deren Angehörige. Die Kronstädter waren stets an der Spitze der revolutionären Bewegung. Das beweisen Meutereien und Revolten der Kronstädter gegen den Zaren (z.B. im Juli 1906) und später dann gegen die Regierung unter Kerenski als sie die Kommune von Kronstadt ausriefen. Es war der Kronstädter Panzerkreuzer ”Aurora”, der das Signal zum Anfang der Oktoberrevolution gab und es waren ebenfalls die Kronstädter Matrosen, die das Telegrafenam, die Staatsbank und weitere strategische Punkte der Hauptstadt besetzten. All dies hatte Trotzki dazu veranlaßt zu schreiben: ”Die Matrosen von Kronstadt sind der Stolz und Ruhm der russischen Revolution.” Und Matrosen galten schlechthin als die fortgeschrittensten Elemente der Gesellschaft, da sie sich zumeist aus der Arbeiterklasse rekrutierten und meist auch schon vor 1917 Kontakt zu revolutionären Gruppen unterhielten.

In ganz Rußland brodelte es und der Unmut über die soziale Lage und Willkürherrschaft der Bolschewiki wuchs. Viele hatten erwartet, daß nach der Beendigung des Bürgerkrieges (dieser war am 14. November 1920 geendet) die Einschränkungen (z.B. die politischen Rechte betreffend) aus der Kriegszeit abgeschafft und die wirtschaftliche Versorgung verbessert würden. Aber die alte Politik wurde fortgesetzt. Jeder Arbeiter konnte beim Versuch, seine Rechte zu verteidigen von jedem beliebigen Parteimitglied als ”konterrevolutionär” diskriminiert werden. Und die Macht geriet immer mehr in die Hände von Karrieristen, so daß ein Proletarier ohne Parteibuch bald schon geringer geschätzt wurde als ein Angehöriger des alten Adels mit Parteibuch. Die kommunistische Partei schien ein größeres Interesse an der politischen Macht als an der Rettung der Revolution und der Umsetzung ihrer Forderungen zu haben.

”Die Partei ist bürokratisch geworden, sie hat nichts gelernt und will nichts lernen.” (aus einem Brief eines Offiziers der Roten Armee)

Auslöser der Kronstädter Rebellion waren Streiks in Petrograd. Da sehr viele Angehörige der Kronstädter in Petrograd wohnten und aufgrund der Nähe hatten die Kronstädter enge Beziehungen zu Pe-

trograd. Für die Petrograder Arbeiter wurde die Versorgungslage immer schlechter, so daß ihre Rationen um die Hälfte gekürzt wurden. Viele Fabriken und Werke waren geschlossen worden und viele Familien hungerten. Versammlungen (die ersten gab es am 22. Februar 1921) in den Betrieben wurden von der Regierung unterdrückt. Zur gleichen Zeit wurde allerdings bekannt, daß Parteimitglieder in den Betrieben mit frischem Nachschub an Kleidern und Schuhen versorgt worden waren. Ebenso wurden ausländischen Kapitalisten Zugeständnisse gemacht, dem Proletariat gegenüber wurden allerdings keine Zugeständnisse gemacht.

So wuchs der Unmut und es gab am 24. Februar 1921 erste Streiks in den Patronny-Munitionswerken, den Trubotschny- und Baltiyskiwerken und der Fabrik Laferne. Die "Arbeiter- und Bauernregierung" setzte ein Verteidigungskomitee ein und beantwortete die Demonstrationen der Arbeiter mit einem großen Militäraufgebot, das die Arbeiter zerstreute, ähnlich wie der Zar die Forderungen der Arbeiter oft genug beantwortet hatte. Allerdings weigerte sich ein beträchtlicher Teil der Petrograder Garnison auf ihre Klassenbrüder zu schießen und wurde deswegen entwaffnet. Aus Empörung über ihre Behandlung nahmen die Arbeiter am nächsten Tag Kontakt zu den Arbeitern anderer Betriebe auf. Die erneuten Versuche Demonstrationen durch die Straßen Petrograds durchzuführen, wurden erneut durch bewaffnete Soldaten unterdrückt. Am 26. Februar wurde die Streikbewegung während der Sitzung des Petrograder Sowjet von Rednern angegriffen und die Arbeiter der Trubotschny-Werke "selbststüchtige Arbeitsschinder" und "Gegenrevolutionäre" genannt, die andere zur Unzufriedenheit aufhetzen würden. Die Arbeiter der Trubotschny-Werke wurden ausgesperrt, die Fabrik geschlossen und somit war die Belegschaft ihrer Lebensmittelrationen beraubt, was dem Hungertod gleichkam. Und das von einer Regierung, die im Namen der Arbeiterklasse herrschte.

Dies führte zu noch mehr Verbitterung und Feindschaft der Arbeiter gegen die Partei der Bolschewiki und es tauchten erste Proklamationen in den Straßen Petrograds auf. Dort hieß es u.a. in einer am 27. Februar verklebten: "Eine vollständige Änderung der Regierungspolitik ist notwendig. Zu allererst brauchen die Arbeiter und Bauern Freiheit. Sie wollen nicht nach den Dekreten der Bolschewiki leben, sie wollen selbst über sich verfügen. Genossen, bewahrt revolutionäre Ordnung! Verlangt entschieden und auf organisierte Weise: Freilassung aller verhafteten Sozialisten und parteilosen Arbeiter. Abschaffung des Kriegsrechts; Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit für alle Arbeitenden. Freie Wahl von Werkstatt- und Fabrikkomitees und von Arbeitergesellschafts- und Sowjetvertretern."

Die Regierung antwortete auf diese Forderungen der Petrograder Arbeiter mit Verhaftungen und Repression gegen mehrere Arbeiterorganisationen. Petrograd wurde am 28. Februar unter "außerordentliches Kriegsrecht" gestellt und der "Ausnahmestand" verhängt. Große Mengen an Militär, vor allem regierungstreue und zuverlässige Truppen, wurden nach Petrograd von der Front abkommandiert und wurden zur Einschüchterung der Arbeiter eingesetzt.

Nach Bekanntwerden der Streiks in Kronstadt hatten die Matrosen von Kronstadt eine Delegation nach Petrograd geschickt, um sich aus erster Hand über die dortige Lage zu informieren. Aufgrund der Schilderung der Delegation verfaßten und verabschiedeten die Besatzungen der Panzerschiffe "Petropawlowk" und "Sebastopol" eine Protrestresolution, in der sie sich mit den Forderungen der streikenden Petrograder Arbeiter solidarisierten. Von der bolschewistischen Parteipresse wurde behauptet, die Resolution atme den Geist der reaktionären Schwarzhunderter (wie reaktionär bitte sind Forderungen nach Freiheit aller politischen Gefangenen der sozialistischen Parteien und Arbeiter, Rede- und Pressefreiheit für Arbeiter, Bauern, Anarchisten und andere Linke, Abschaffung der Bevormundung durch die Partei, Neuwahlen zu freien Sowjets ohne Vorherrschaft irgendwelcher Parteien, etc.). Am 1. März wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, um über den Bericht der Delegation zu beraten. An dieser Versammlung nahmen über 16.000 Kronstädter teil. Zu dieser Versammlung waren auch der Präsident der Russischen Sozialistischen Föderativrepublik, Kalinin, und der Kommissar der Ostseeflotte, Kusmin, teil und sprachen zur Versammlung.

Die Delegation erstattete Bericht über die Ereignisse und Lage in Kronstadt. Die Reden der Partei-offiziellen machte keinen Eindruck auf die Versammelten und die Petropawlowsk-Resolution wurde einstimmig angenommen. Es wurde auch beschlossen, erneut Delegierte nach Petrograd zu schicken und die Petrograder aufzufordern, parteilose Delegierte nach Kronstadt zu entsenden. Die Delegation, die nach Petrograd abreiste, wurde verhaftet und über ihr weiteres Schicksal ist bis heute nichts bekannt.

Was in der Resolution gefordert worden war, war nicht mehr und nicht weniger als die Rückkehr bzw. die Verwirklichung der ursprünglichen Ziele der Revolution.

Wie es sich für einen "Arbeiterstaat" halt so gehört, wurden die Forderungen der Arbeiter mit Repressionen beantwortet und statt in einen gemeinsamen Dialog einzutreten, bot die Regierung die Armee auf und ließ die protestierenden Arbeiter auseinanderschließen. Es zeigte sich ganz deutlich, daß die Partei

keine anderen Argumente außer die der Waffen hatte. Die Resolution der Kronstädter fand u.a. Anklang in der Marinefliegerdivision in Oranienbaum. Daraufhin wurde diese Division von der Tscheka verhaftet und 45 von ihnen wurden am 3. März in einem Wald hinter Martyschkino gebracht und erschossen. Und das obwohl in Kronstadt kein einziger Tropfen Blut geflossen war und das dort am 2. März aufgrund der Brisanz der Lage gegründete "Provisorische Revolutionskomitee" sehr darum bekümmert war, daß "kein Blut vergossen wird".

Die bolschewistische Regierung zog weitere Truppen zusammen und zeigte, wie sie vorhatte das Kronstädter "Problem" zu lösen, nämlich mit militärischer Gewalt (also in guter alter konterrevolutionärer Tradition). Familienangehörige der Kronstädter (Sippenhaft!) wurden in Petrograd als Geiseln für den inhaftierten Kusmin und einige andere inhaftierte Bolschewiki genommen. Über ihr Schicksal ist bis heute nichts bekannt. Die in Kronstadt inhaftierten Bolschewiki dagegen hatten sogar im Gefängnis die Möglichkeit eigene Wandzeitungen zu erstellen. Auch das Fort Krasnaja Gorka wurde von Tscheka-Einheiten blutig niedergemacht.

"Die Arbeiter und Bauern marschieren vorwärts: sie lassen hinter sich die Konstituierende Versammlung mit ihrem Bourgeoisregime und die Diktatur der Kommunistischen Partei mit ihrer Tscheka und ihrem Staatskapitalismus, die um den Hals der Arbeiter die Schlinge gelegt haben und sie zu Tode zu würgen drohen." (aus der Nr. 6 der Kronstädter "Istwestija")

Abends gab es eine Sitzung des von den Bolschewiki dominierten Petrograder Sowjets. "Die Vertreter der Gewerkschaften und die Betriebsräte saßen meist auf der Galerie; die Kommunisten hatten das ganze Parkett besetzt", weiß Alexander Berkman zu berichten. Von normalen Arbeitern ganz zu schweigen! Dennoch gelang es einem Delegierten der streikenden Textilarbeiter das Wort zu ergreifen und er richtete seine Rede an Sinowjew, den Parteioberen von Petrograd: "Deine grausame Gleichgültigkeit und die deiner Partei haben uns zum Streik getrieben und die Sympathie unserer Matrosenbrüder geweckt, die Seite an Seite in der Revolution mit uns gekämpft haben. Sie haben sich keines Verbrechens schuldig gemacht und das wißt ihr sehr gut. Ihr verleumdet sie absichtlich und fordert ihre Vernichtung!"

Am 3. März erließ das Petrograder "Verteidigungskomitee" eine Order, die mit folgenden bezeichnenden Worten schloß: "Bei Ansammlungen auf den Straßen sollen die Truppen von der Waffe Gebrauch machen. Bei Widerstand erfolgt standrechtliche Erschießung."

Die Parteiführung ging am 5. März auf einige der Forderungen der Streikenden ein und so gelang es ihr den Streik größtenteils zu beenden. Die sofortige Ausgabe von Lebensmitteln, repressive Maßnahmen und die organisierte Desorientierung sorgen für die Ruhigstellung des Großteils der Massen, wenn auch die Arbeiter der Arsenal-Betriebe am 7. März noch eine Versammlung hatten, welche die Resolution der Kronstädter annahm und den Generalstreik forderte.

"Wie Rebhühner werden wir euch abknallen!" - Die Konterrevolution marschiert!

Trotzki hatte sich nach Petrograd begeben und ein Ultimatum an die Kronstädter gerichtet: "Die Regierung der Arbeiter und Bauern ist entschlossen, Kronstadt und die Schiffe unverzüglich wieder unter die Verfügungsgewalt der Räterepublik zu stellen ... Nur wer sich bedingungslos ergibt, kann auf die Gnade der Sowjetrepublik hoffen ...". Falls sie diesem nicht nachkommen sollten, so hatte Trotzki gedroht, würde er sie wie Rebhühner abknallen lassen.

Kronstadt setzte seine ganze Hoffnung nicht auf seine militärischen Fähigkeiten, sondern auf die Solidarität der Arbeiterklasse. Militärisch konnten sie nicht gewinnen, politisch waren sie allerdings isoliert und diskreditiert durch die Bolschewiki und ihre Rote Armee. Als Vertreter der Dritten Revolution, die nach der Februar- und der Oktoberrevolution nun endlich den Sozialismus verwirklichen wollten, waren sie stolz von sich sagen zu können: "Wir wollten kein Bruderblut vergießen und gaben keinen einzigen Schuß ab, bis man uns dazu zwang."

"Unsere Sache ist eine gerechte: Wir treten ein für die Macht der Sowjets, nicht die der Parteien. Wir treten ein für freigewählte Vertreter der arbeitenden Massen. Die Ersatzsowjets, die von der Kommunistischen Partei betrieben werden, blieben immer unseren Bedürfnissen und Forderungen gegenüber taub; die einzige Antwort, die wir je erhielten, war schießen ..."

Die Bolschewiki hingegen begannen ihren Sturm auf Kronstadt am 7. März. Es folgten tagelange Beschüsse und Bombardierungen. Die Bolschewiki zogen immer neue Einheiten zusammen, die entweder aus entlegenen Gegenden stammten oder sehr zuverlässig (Kadetten, Tschekisten) waren. Im Rücken der Regierungstruppen standen die Einheiten der Tscheka, die Fahnenflüchtige erschossen. Viele Bataillone

weigerten sich auf die Kronstädter zu schießen und von etlichen Kompanien und Regimentern kehrten nur die Offiziere zurück, während die restliche Kompanie zu den Rebellen überliefen. Einige Augenzeugen berichteten, daß einige Verbände beim Vorrücken schon die Hälfte ihrer Männer verloren hatten, ehe sie überhaupt in das feindliche Schußfeld gelangten. Über eine Woche dauerte die Angriffswelle, bis es am 16. März 1921 der Roten Armee gelang in die Stadt Kronstadt einzudringen. Dort leistete die Bevölkerung allerdings noch 2 Tage lang Widerstand, so daß der Großteil der Aufständischen nach Finnland fliehen konnte. 8.000 Personen, Matrosen und die aktivsten Zivilisten flohen.

Nach dem Aufstand von Kronstadt wurde die Flotte radikal neu organisiert. Viele Mitglieder der Baltischen Flotte wurden an das Kaspische Meer oder auf Marinestützpunkte in Sibirien verlegt. Rund 15.000 Matrosen wurden entlassen, die entweder "leicht ersetzbar" oder "politisch völlig untragbar" waren. Nach der materiellen Vernichtung Kronstadts wurde somit auch noch sein Geist in der Flotte vernichtet. In Kronstadt wurde kein neuer Sowjet eingesetzt, stattdessen wurden dessen Aufgaben an die Abteilung für Politik und Zivilwesen beim Sekretariat des Festungsadjutanten übertragen.

Den Geist der Unabhängigkeit der Kronstädter und ihre Aktivität konnte die Partei nicht dulden, da sie ihrer nicht bedurfte und im Gegenteil diese sogar noch wagte abzulehnen und zu hinterfragen.

Die Legenden und Lügen der Bolschewiki und die historischen Fakten

Um gegen den ehemaligen "Stolz und Ruhm der russischen Revolution" angreifen zu können, bedurfte es der Verleumdung und Diskreditierung der allgemein anerkannten und geschätzten ehemaligen Vorkämpfer der Revolution. Da die Kronstädter legitime Forderungen aufstellten und die Bolschewiki schlichtweg ihre Macht sichern mußten, wurde so manche Legende vor und nach der Niederrichtung Kronstadts erfunden, um das Handeln der Bolschewiki zu rechtfertigen und die Tatsachen zu verschleiern. Auch heute ranken sich noch jede Menge Legenden um diese russische Festungsstadt.

Die Forderungen der Kronstädter seien "konterrevolutionär", sie selbst hätten sich von der Revolution abgewandt ist eines der Hauptargumente und ebenso eine der Hauptlegenden. Im Gegenteil hielten gerade sie an den Zielen der Oktoberrevolution fest - im Gegensatz zu der neuen staatstragenden Partei der Bolschewiki. "Das Kronstadt von 1921 stand in der ungebrochenen Tradition von 1917", schrieb Ida Mett ganz richtig. Argumentieren tun einige Stalinisten und Trotzisten gemäß Trotzki's Theorie, nach der Kronstadt damals seine besten Elemente schon verloren haben soll. Die Zusammensetzung der Flotte sei durch die Rekrutierung von Bauern, die leicht durch konterrevolutionäre Ideen beeinflußbar gewesen seien, verändert worden. (Wer allerdings hat auf die Rekrutierung der Flotte Einfluß gehabt?) Doch diese Theorie ist anhand von Fakten nicht aufrechtzuerhalten. So belegt eine Forschung von Evan Mawdsley und Israel Getzler, daß 3/4 der Kronstädter Matrosen von 1921 auch bereits seit Beginn des 1. Weltkrieges in der Flotte befindlich waren und daß 90 % der Matrosen der beiden Hauptschiffe bereits vor 1918 rekrutiert worden sind. Überdies war Kronstadt nicht weniger oder mehr erschöpft als das ganze Land, das sich mühsam vom Bürgerkrieg erholen mußte. Wie die Kronstädter Matrosen so hatte auch die Partei der Bolschewiki wertvolle Kräfte eingebüßt, was sie allerdings nicht an der Ausübung ihrer absoluten Herrschaft über das Land und das Proletariat hinderte. Die Zusammensetzung sagt natürlich nichts über die Entwicklung des Bewußtseins aus. Das tun hingegen die Radiosendungen und das Verhalten der Kronstädter sowie die Artikel in der Kronstädter *Iswestija*. Komisch auch, daß die Kronstädter erst zu "Konterrevolutionären" wurden als die konterrevolutionäre Gefahr von außen in Form des Bürgerkrieges zu Ende war. Eine Konterrevolution hätte doch viel mehr Aussicht auf Erfolg beim Kampf an allen Fronten gehabt, oder etwa nicht?

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Kronstädter konsequent jede Unterstützung der Reaktion, der jedes Mittel gegen die Ansätze von Sozialismus, die noch vorhanden waren, Recht war, mit Verachtung zurückwies und entschieden ablehnte.

Bezeichnend ist ebenso, daß die Kronstädter von Kerenski am 7. Juli 1917 nach der Niederlage des Juli-Aufstandes in ähnlicher Weise verleumdet wurden wie später von den Bolschewiki. So schickte Kerenski 1917 eine Depesche an den Sowjet von Kronstadt, in der es wie folgt hieß: "Seit dem Beginn der Revolution sind in Kronstadt und auf einigen Kriegsschiffen unter dem Einfluß deutscher Agenten stehende Personen aufgetreten, die zu Handlungen auffordern, welche die Revolution und die Sicherheit des Vaterlandes gefährden. (...) Falls die Bevölkerung von Kronstadt und die Mannschaften der genannten Schiffe meinem Befehl nicht nachkommen, werden sie als Hochverräter an Revolution und Vaterland betrachtet und behandelt werden, und die Regierung wird mit härtesten Mitteln gegen sie einschreiten." In einem von "Radio Moskau" verbreiteten "Aufruf zum Kampf gegen das Komplott der "Weißen Garde" hieß es 1921: "Die Meuterei General Koslowskijs und des Kriegsschiffs Petropawlowsk ist ebenso wie andere Aufstände

der Weißen Garde das Werk von Agenten der Entente ... Es liegt auf der Hand, daß der Aufstand in Kronstadt von Paris aus gesteuert wird ... , daß die französische Gegenspionage ihre Hände im Spiel hat." Wie sich doch die Worte und Vorwürfe gleichen. Es ist beide Male die Sprache der Unterdrücker und die Sorge um die Macht, die aus diesen Worten der Verleumdung sprechen. Dazu kommt noch ein gewisser Appell an nationalistische Gefühle.

Eine andere Lüge ist die, daß die Kronstädter alles nur Anarchisten gewesen seien. Die anarchistischen Organisationen, die es trotz der Repression noch gab, reagierten nur und waren zu diesem Zeitpunkt meist schon zerschlagen und viele Anarchisten saßen in den Gefängnissen. Bereits im April 1918 war es zu Übergriffen bewaffneter Einheiten der Tscheka gekommen, die anarchistische Versammlungslokale in Moskau stürmte und dabei 40 Anarchisten tötete bzw. verletzte. 500 Anarchisten wurden gefangengenommen. Auch bereits im Mai 1918 waren führende anarchistische Zeitungen wie Burewestnik, Anarchia, Golos Truda u.a. aufgelöst worden. Das heißt nicht, daß es unter den Kronstädtern nicht auch Revolutionäre gab, die vom Anarchismus beeinflusst waren.

Als eines der Hauptargumente wird angeführt, daß angeblich die ganze weißgardistische Presse mit Kronstadt sympathisierte. Als wenn dies ein Beweis für die konterrevolutionären Charakter der Kronstädter Forderungen und Handlungen wäre. Rocker schrieb hierzu einmal richtig in seinem Buch "Der Bankrott des russischen Staats-Kommunismus": "In Wahrheit beweist dieses Argument gar nichts. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Reaktionäre aller Schattierungen bisher stets versucht haben, an jedem Feuer ihre Suppe zu kochen."

Es heißt u.a. auch, daß schon 2 Wochen vor Beginn der Kronstädter Rebellion in der französischen Zeitung "Le Matin" Berichte über angebliche Meutereien gewesen seien. Daraus zimmerten dann die Bolschewiki die Verstrickung und Organisation der Rebellion durch "Agenten der Entente". Daß aber bereits am 15. Februar 1921 auf der "2. Konferenz kommunistischer Matrosen der Baltischen Flotte" Kritik an der Abgehobenheit und Willkürherrschaft der Bolschewiki geäußert worden war, erfährt man nicht von eben diesen Verschwörungstheoretikern. In einer Resolution dieser Konferenz wird u.a. angemerkt, daß in der Zeit von Juni bis November 1920 "20 % der kommunistischen Matrosen die Parteimitgliedschaft aufgegeben" hätten. Nach Aufzeichnungen des Kommissars von Petrograd verließen allein im Januar 1921 5.000 Matrosen die Partei. Alles organisiert von Paris oder doch ein Anzeichen für tief sitzende Verbitterung und Enttäuschung? Eben dort heißt es auch: "Das politische Department der Flotte hat jeden Kontakt mit den Massen und sogar mit den politischen Arbeitern verloren ... Es hat alle lokalen Initiativen erstickt und die gesamte politische Arbeit auf die Ebene von Bürokorrespondenz reduziert."

1937 hat Trotzki eine weitere Lüge in die Welt gesetzt. Damals schrieb er: "... das Land litt Hunger, aber die Matrosen Kronstadts forderten Privilegien. Ihr Aufstand erwuchs aus der Forderung nach Vorzugs-Rationen." Ganz im Gegensatz waren es gerade die Kronstädter, die den Abbau jeglicher Privilegien forderten. Gerade in Kronstadt galt der Grundsatz "Gleiche Rechte für alle und eines Vorrechts für niemand". Die Lebensmittelrationen wurden gleichgemacht. Es stimmten sogar die Matrosen hierfür, obwohl sie unter der Herrschaft der Bolschewiki stets größere Rationen als die Arbeiter erhalten hatten. Besondere Rationen kamen Spitälern und Kinderheimen zugute. Im Gegensatz dazu stand die Vetternwirtschaft der Bolschewiki. Es heißt sogar, daß es damals bereits spezielle - geheime - Geschäfte für bolschewistische Funktionäre gab.

Lenin, Trotzki und Konsorten redeten stets von der Meuterei der weißen Generäle. Dieses Gerede, das jeder Tatsache widerspricht, soll aber auch davon ablenken, daß 1. der einzige ehemalige weiße General in Kronstadt, General Koslowskij, von Trotzki eingesetzt wurde und daß 2. auf beiden Seiten Militärspezialisten des alten Regime vorhanden waren (so hatte Trotzki als Kriegskommissar im Verlauf des Bürgerkrieges an die 50.000 Offiziere der zaristischen Armee zum Dienst in der Roten Armee herangezogen!). Dazu verlieren die Herren Bolschewiki natürlich kein Wort. Und auch in den Betrieben stützten sich die Bolschewiki auf die alten Eliten statt auf Arbeiterkontrolle, geschweisedenn Arbeiterselbstverwaltung (so standen 1920 von 2051 erfaßbaren Betrieben 1783 unter Ein-Mann-Management; in den mächtigen Volkswirtschaftsräten lag der Anteil der Arbeiter und Vertreter von Arbeiterorganisationen bei gerade mal 43 %). Zufälligerweise wurde Koslowskij zum "Weißgardisten", als er nicht mehr auf der Seite der Bolschewiki stand.

Es heißt, die Kronstädter wären ein Sicherheitsrisiko für Petrograd gewesen. Sie hätten Petrograd beschießen können bzw. wollen. Dem muß widersprochen werden, weil die Geschütze fast alle zur Meeresseite ausgerichtet waren und ihre Reichweite bei etwa 10 km lag. Petrograd ist allerdings weiter entfernt. Im Gegenteil bombardierten die Bolschewiki Kronstadt und beschossen es von den Festungen aus.

Die Kronstädter hätten die Konstituante gefordert ist auch oft zu hören. Dies war allerdings nie der Fall. "Kronstadt verlangt nicht den freien Handel, sondern die wahre Macht der Räte!" So stand es in

der Kronstädter "Istwestija" vom 14. März. Lenin war es, der Rußland wieder dem ausländischen Kapital durch die NÖP öffnete. Im Gegenteil waren es Lenin und Trotzki, die 1917 darüber nachgedacht hatten, die Wahlen zur Konstituante aufzuschieben. Eine weitere Lüge ist es, daß die Kronstädter "Sowjets ohne Kommunisten!" gefordert hätten. Ihre Forderung war stets die nach Sowjets ohne Parteien bzw. ohne Vorherrschaft einer Partei.

Eine Episode am Rande - Trotzki zu Volin: "Wir sind Waffenbrüder"

Der Anarchosyndikalist Volin traf im April 1917 in Paris mit Trotzki zusammen. "Im April 1917 traf ich mit Trotzki in Paris in einer Druckerei zusammen, die vor allem für verschiedene russische Organe der Linke arbeitete. (...) Natürlich sprachen wir über die Revolution. Alle beide bereiteten wir uns vor, in Kürze Frankreich zu verlassen, um uns ‚dorthin‘ zu begeben.

Einmal sagte ich zu Trotzki: "Alles erwogen, bin ich völlig sicher, daß ihr, die Links-Marxisten, schließlich die Macht an euch reißen werdet. (...) Und dann: Wehe uns Anarchisten! (...) Sobald eure Herrschaft gefestigt sein wird, werdet ihr uns zu verfolgen beginnen, und schließlich werdet ihr uns wie Rebhühner abknallen." - "Na, na, na, Genosse!" erwiderte Trotzki: "Starsinnige und unverbesserliche Phantasten seid ihr: Was trennt uns denn im Augenblick eigentlich? Eine kleine Frage der Methode, die völlig nebensächlich ist. Ihr seid genauso wie wir revolutionär; wir sind genau wie ihr schließlich und endlich Anarchisten. Nur wollt ihr eure Anarchie sofort ohne Vorbereitung und Übergang errichten, während wir Marxisten glauben, daß es nicht möglich ist, mit einem Satz ins libertäre Reich hinüberzuspringen. (...) Im Grunde sind wir einander sehr nahe; wir sind Waffenbrüder. (...) Und selbst, wenn wir nicht übereinstimmen, so übertreibt ihr wirklich, wenn ihr annehmt, wir Sozialisten würden rohe Gewalt gegen Anarchisten anwenden! (...) Nein, wie könnt ihr nur einen einzigen Augenblick eine solche Absurdität annehmen!" Aber die Geschichte sollte Volin Recht geben und das taktische Verhältnis des Marxisten Trotzki zu den Anarchisten nur unterstreichen.

Der Charakter von Kronstadt

Daß der Charakter der Rebellion von Kronstadt ein ganz anderer war und ist als uns die Partei der Bolschewiki unter Lenin und Trotzki weismachen wollte, liegt nach einem eingehenden Studium der damaligen Ereignisse auf der Hand.

Sogar eine bolschewistische Zeitung, die Nowij Put aus Riga, mußte den wirklichen Charakter Kronstadts in ihrer Ausgabe vom 19. März 1921 eingestehen: "Die Matrosen von Kronstadt sind in ihrer Allgemeinheit Anarchisten. Sie marschieren nicht rechts, sondern links von den Kommunisten. In den letzten Radioprogrammen verkünden sie: ‚Es lebe die Sowjetmacht!‘ Nicht ein einziges Mal erklärten sie: ‚Es lebe die Nationalversammlung!‘ Warum empörten sie sich gegen die Sowjetregierung? Weil diese ihnen nicht genug sowjetisch ist. Sie schrieben dieselbe halb anarchistische, halb kommunistische Losung auf ihre Fahne, welche die Bolschewiki selbst vor drei und einem halben Jahre, am Tage nach der Oktober-Revolution verkündet hatten. In ihrem Kampfe gegen die Sowjetregierung gaben die Insurgenten von Kronstadt verschiedentlich ihren tiefen Haß gegen die ‚Bourgeois‘ und alles, was bourgeois ist, kund. Sie erklärten, daß die Sowjetregierung sich verbürgerlicht hätte, daß Sinowjew angemästet sei. Wir haben es hier mit einem Aufstand von links und nicht mit einer Erhebung von rechts zu tun."

Lenin hat zu einem Zeitpunkt, an dem der Aufbau der bolschewistischen Kronstadtlegende noch kaum begonnen hatte, offen zugegeben, daß er und seine Partei genau wußten, was die Kronstädter wollten, d.h. also genau über die wirkliche Stoßrichtung der Kronstädter Bescheid wußten. So sagte Lenin: "In Kronstadt will man die Weißgardisten nicht, will man unsere Macht nicht - eine andere gibt es aber nicht." Somit läßt dieses Zitat das gesamte Handeln der führenden Bolschewiki in einem ganz anderen Licht erscheinen. Es ging ihnen also nicht um die Niederschlagung der "Konterrevolution", sondern um die Sicherung ihrer Macht und die Unterdrückung jeder proletarischen Kritik an ihr.

Die Kronstädter wurden verurteilt, ohne daß man sich mit ihren Argumenten auseinandersetzte und sie widerlegte. Man kannte ihre Sache und ihr Anliegen sehr wohl, was auch ein Ausspruch Lenins und ein Artikel einer bolschewistischen Zeitung belegen. Nur stellten halt die Kronstädter und ihre Forderungen die russische Ordnung und die Rolle der Partei in Frage, was die Bolschewiki natürlich nicht dulden konnten und folgerichtig - um ihre Macht und nicht die der Arbeiterklasse besorgt - bekämpften. Zudem mußte Lenin ohne Zweifel über die Forderungen, Ziele der Kronstädter und darüber Bescheid wissen, daß es sich nicht um eine Revolte der Generäle handelte. Denn: Am 2. März hatten die Kronstädter eine Delegation zu ihm geschickt.

Die historischen Fakten, die vorhandenen Dokumente und die Forderungen der Kronstädter sprechen für Kronstadt und das ist, was zählt. Aufgrund der Fakten kann man Kronstadt als "proletarischen Ausläufer der russischen Revolution" bezeichnen, wie der Rätekommunist Cajo Brendel es getan hat. So ist die Zahl der an Streiks beteiligten Arbeitern nach 1921 rückläufig, was das Jahr 1921 und Kronstadt in Zusammenhang mit den Streiks in Petrograd und im ganzen Land als das letzte große Aufbäumen des Proletariats gegen die bolschewistische Willkürherrschaft erscheinen läßt. Kronstadt verkörpert den Grundwiderspruch der russischen Gesellschaft zwischen Proletariat und bürokratischem Apparat, der zur neuen herrschenden Klasse geworden ist bzw. zu werden strebt.

"Es ist jetzt klar geworden, daß die Russische Kommunistische Partei nicht der Verteidiger der Arbeitermassen ist, der sie zu sein sich ausgibt. Die Interessen des arbeitenden Volkes sind ihr fremd. Sie hat die Macht gewonnen und fürchtet jetzt nur, sie zu verlieren und hält daher alle Mittel für erlaubt ..." (aus der Nr. 6 der Kronstädter Istwestija) treffender kann man die Lage der KP nicht charakterisieren. Kronstadt war nicht militärisch gefährlich, wenn auch die Bolschewiki große Mühe bei der Einnahme des nach dem Landinneren nicht befestigten Kronstadt, was aber wohl eher an der schlechten Motivation der Truppe lag - aufgefahren Truppen aus fremden Regionen - Methode der Konterrevolution!!!

Trotzkis Vorwurf gegenüber den Kronstädtern, daß diese "von ihrer revolutionären Vergangenheit" leben würden ist leicht gegen ihn selbst und seine Partei zu richten, da diese sich - nun in der Position der Macht - gegen die legitimen Forderungen der Kronstädter wendeten. Forderungen, unter denen sie 1917 viele Arbeiter und Bauern mobilisiert hatten.

In Wirklichkeit stellten die Forderungen der Kronstädter die Rückkehr bzw. die Einforderung der Verwirklichung der ursprünglichen Ziele der Revolution dar. Kronstadt war und ist allerdings exemplarisch für die Politik der Bolschewiki, die jegliche Initiative abtöte und fürchtete und die Arbeiterklasse durch die Tscheka unterdrücken ließ (erinnert sei z.B. nur an die 60 Arbeiter, die aus dem einfachen Grunde erschossen wurden, weil sie es gewagt hatten den 8-Stunden-Tag zu fordern - und das ist keine bürgerliche Greuelpropaganda a la Spiegel, sondern geschichtliche Realität!). Und es war gerade die lang angestaute Ungeduld der Massen, die im Kronstädter Aufstand spontan zum Ausdruck kam und nur durch diese Aktivität der Massen hätte der Sozialismus erreicht werden können und nicht durch die Errichtung neuer Unterdrückungsapparate im Namen des "Sozialismus". Der Umgang der Bolschewiki mit den Kronstädtern und die nicht stattfindende Auseinandersetzung mit den Argumenten und Forderungen der Kronstädter zeigt die Abgehobenheit der Funktionäre und die Angst vor der Kraft der Argumente. Ein ähnliches Verhalten läßt sich in Lenins Verhalten gegenüber Kritikern z.B. im Linken Radikalismus feststellen. Dort verleumdet er, geht aber nicht wirklich auf Argumente ein, ganz davon zu schweigen, daß er sie durch Fakten widerlegt.

"Hier in Kronstadt wurde der Grundstein zur dritten Revolution gelegt, die die letzten Ketten des Arbeiters zerbrechen und ihm den neuen und breiten Weg des sozialistischen Aufbaus eröffnen wird. Diese neue Revolution wird die arbeitenden Massen in Ost und West aufrütteln. Sie wird das Beispiel eines neuen sozialistischen Aufbaues im Gegensatz zum mechanischen und regierungsmäßigen bolschewistischen "Aufbau" geben. (...) Die Arbeiter und Bauern gehen unaufhaltsam voran. Sie lassen hinter sich die Konstituante mit ihrem bürgerlichen Regime und die kommunistische Parteidiktatur mit ihrer Tscheka und ihrem Staatskapitalismus, der die Schlinge um den Hals der Arbeiter warf und sie zu erwürgen drohte. Die nunmehr vollzogene Änderung gibt den arbeitenden Massen endlich die Möglichkeit, frei gewählte Räte zu verwirklichen, die ohne gewaltsamen Druck einer Partei funktionieren. Diese Änderung wird ihnen auch die Möglichkeit geben, die verstaatlichten Gewerkschaften in freie Organisationen der Arbeiter, Bauern und Intellektuellen zu verwandeln ..." (Leitartikel der Kronstädter "Istwestija" vom 8. März 1921)

In Kronstadt kollidierte der Führungs- und Machtanspruch der selbsternannten "Avantgarde des Proletariats" mit eben diesem. In Kronstadt war dies nicht das erste Mal, aber die Bedeutung Kronstadts liegt darin, daß die Kronstädter Rebellen am bewußtesten, deutlichsten und klarsten ihre Interessen und Kritik am staatsbürokratischen System formulierten. Und mit den Kronstädtern tat dies der von Trotzki ehemals so geschätzte "Stolz und Ruhm" der Revolution, den er 1921 wie Fasane abknallen ließ. Und Kronstadt war das letzte große Aufbäumen des Proletariats gegen die selbstherrliche Herrschaft der Kommissare und Bürokraten über das Proletariat und die Bauern. Mit Kronstadt starb die Russische Revolution endgültig und die Hoffnung auf Sozialismus wurde im Blut der Kronstädter Freiheitskämpfer ertränkt.

Ähnlich wie mit Kronstadt verhält es sich mit der Machno-Bewegung, die ein Gebiet befreit hatte, in dem etwa 2 Millionen Menschen ohne die Herrschaft der Weißgardisten und der Bolschewiki lebten und der nach eigenen Angaben etwa 200.000 Menschen angehörten. Diesen eigenen Weg konnten die

Bolschewiki ihnen allerdings nicht zugestehen.

Den größten Widerspruch lieferte erneut Trotzki, als er nach dem Sieg über Kronstadt behauptete: "dasjenige, das die Sowjetregierung widerwillig in Kronstadt tat, war eine tragische Notwendigkeit". Danach folgt bei ihm ein Satz, der einen verwundern läßt, da in ihm von "einer Handvoll reaktionärer Bauern und aufständischer Soldaten" die Rede ist. Was denn nun? Seit wann trauert ein Revolutionär um Reaktionäre? Da war sich der liebe (?) Trotzki wohl selbst nicht so sicher.

Kronstadts Bedeutung heute

Kronstadt hat auch heute noch Bedeutung. Kronstadt verkörpert die Tradition des Sozialismus, der weder auf Dekrete noch auf die Macht der Bajonette setzt, sondern auf die Initiative, Kraft und Kreativität der Arbeiterklasse in ihrem Kampf um Befreiung von jeglicher Ausbeutung, Entfremdung und Unterdrückung. Der Kampf der Kronstädter ist uns Beispiel, aber auch Mahnung und Warnung. Und der Umgang mit dem historischen Faktum "Kronstadt" wirft ein bezeichnendes Licht auf die politischen Kräfte heutiger Tage, läßt uns verstehen, was sie unter Sozialismus verstehen (staatliche Reglementierung oder Räte-demokratie; Stellvertreterpolitik oder Selbstorganisation), was sie aus der Geschichte gelernt haben und läßt dementsprechendes Verhalten auch für die Zukunft erahnen.

RED DEVIL

Erschienen in der 1. Ausgabe des rätekommunistischen Fanzines SOZIALE BEFREIUNG im Januar 2000. Bestelladresse ist: SOZIALE BEFREIUNG, POSTLAGERND, 36433 BAD SALZUNGEN

[<http://www.free.de/schwarze-katze/texte/anarch09.html>] butback.gif (224 Byte)

2 Kronstadt: Proletarischer Ausläufer der russischen Revolution

I.

Die Deutung jener historischen Ereignisse, die vor mehr als fünfzig Jahren als "der Aufstand von Kronstadt 1921" in die Geschichte eingegangen sind (bzw. krampfhaft daraus entfernt wurden), ist aufs engste verknüpft mit der gesellschaftlichen Position des jeweiligen Interpreten oder anders gesagt: sie wird von seiner Stellungnahme zu den in der Gesellschaft tobenden Klassenkämpfen geprägt und bedingt. Wer die russische Revolution 1917 als eine sozialistische Umwälzung betrachtet, wer die, in den Jahren des Bürgerkrieges gefestigte bolschewistische Herrschaft für eine proletarische Macht hält, der muß notwendigerweise das, was damals in jener Inselfestung am finnischen Meerbusen vor sich ging, als einen konterrevolutionären Versuch zur Stürzung des jungen "Arbeiterstaates" auffassen. Wer umgekehrt gerade im Auftreten der Kronstädter einen revolutionären Akt erblickt, der gerät früher oder später zu ganz entgegengesetzten Ansichten über die russischen Entwicklungen und über die wirkliche Lage in Rußland.

Das alles scheint selbstverständlich zu sein. Aber es kommt noch etwas mehr hinzu. Der Bolschewismus ist nicht bloß eine Wirtschafts- oder Staatsform, dessen Existenz damals - nicht nur in Kronstadt, sondern auch in Petrograd, in der Ukraine und in großen Teilen Südrußlands - auf des Messers Scheide stand, er bildet gleichzeitig eine in den russischen Revolutionskämpfen gereifte, auf die russischen Verhältnisse zugeschnittene Organisationsform. Nach dem bolschewistischen Oktobersieg wurde und wird sie von den verschiedensten politischen Seiten den Arbeitern aller Länder aufgedrängt. Als sich die Bevölkerung von Kronstadt gegen die Bolschewiki erhob, da hat sie nicht nur die bolschewistischen Machtansprüche entschieden zurückgewiesen, sondern auch die traditionellen bolschewistischen Parteiauffassungen und die Partei als solche in Frage gestellt. Hier liegt der Grund, weshalb jeder Meinungsstreit über organisatorische Probleme der Arbeiterklasse nur allzuoft die Diskussion über Kronstadt miteinbezieht und weshalb jede Diskussion über Kronstadt unausweichlich auch die Differenzen über die Taktik und Organisationsfragen des proletarischen Klassenkampfes offenlegt. Das heißt also: der Aufstand von Kronstadt hat auch nach mehr als einem halben Jahrhundert immer noch eine brennende Aktualität. Wie kolossal auch seine historische Bedeutung sein mag, sie wird weit überragt von seiner praktischen Bedeutung für die heutigen Arbeitergenerationen, für alle, die am proletarischen Kampf teilnehmen. Leo Trotzki war einer

derjenigen, der diese Bedeutung nicht verstand. Als er 1938 seinen Aufsatz "Viel Lärm um Kronstadt" veröffentlichte(1), seufzte er: "Man könnte glauben, der Aufstand von Kronstadt hat nicht vor 17 Jahren, sondern gestern stattgefunden." Gerade um jene Zeit, als er diese Worte schrieb, unternahm Leo Trotzki tagaus, tagein jede erdenkliche Anstrengung, die stalinistische Geschichtsfälschung und die stalinistischen Legenden zu entlarven. Daß er dabei niemals die Grenze der leninistischen Revolutionslegende überschritt, ist eine Tatsache, die wir hier beiseite Lassen können.

II.

Der Aufstand von Kronstadt zerstörte einen sozialen Mythos: den Mythos, daß im bolschewistischen Staat die Macht in den Händen der Arbeiter liegt. Weil dieser Mythos unzertrennlich mit der ganzen bolschewistischen Ideologie verbunden war (und bis heute noch ist), weil in Kronstadt mit der Verwirklichung der echten Arbeiterdemokratie ein bescheidener Anfang gemacht wurde, deshalb bildete Kronstadt für die, sich an der Macht befindenden Bolschewiki eine tödliche Gefahr. Nicht die militärische Stärke Kronstadts - zum Zeitpunkt des Aufstandes durch den zugefrorenen Meerbusen ohnehin stark beeinträchtigt -, sondern die entmystifizierende Wirkung des Aufstandes bedrohte die bolschewistische Herrschaft, und das sogar stärker, als es je von Seiten der Interventionsarmeen Denikins, Koltschaks, Judenitschs oder Wrangels hätte geschehen können.

Aus diesem Grunde waren die bolschewistischen Führer von ihrem Standpunkt aus - oder besser gesagt: infolge ihrer gesellschaftlichen Position (die ihren Standpunkt natürlich bedingte) - einfach gezwungen, ohne Zaudern den Aufstand in Kronstadt niederzuschlagen.(2) Während die Aufständischen, wie Trotzki es ihnen angedroht hatte, "wie Fasane abgeknallt" wurden, wurde von der bolschewistischen Führung in ihrer Presse der Kronstädter Aufstand als Konterrevolution bezeichnet. Dieser Schwindel wird seit jenen Tagen von Trotzkiisten und Stalinisten gleich eifrig verbreitet und hartnäckig aufrecht erhalten.

Der Umstand, daß in bestimmten, sowohl menschowistischen als auch weißgardistischen Kreisen Kronstadt offene Sympathie entgegengebracht wurde, verfestigte die trotzkistische und stalinistische Version.(3) Eine dürftigere Begründung der offiziellen Legende ist wohl kaum möglich. Hat sich nicht Trotzki selbst in seiner "Geschichte der russischen Revolution" mit vollem Recht über die politischen Kenntnisse und über das gesellschaftliche Verständnis des reaktionären Kronstadtsympathisanten Professor Miljukow stark herablassend geäußert? Nur weil Miljukow und die ganze weißgardistische Presse mit Kronstadt sympathisierten, aus diesem Grunde soll der Aufstand von Kronstadt konterrevolutionär gewesen sein? Wie wäre, dieser Vorstellung entsprechend, die "Neue ökonomische Politik", die kurz nach Kronstadt in Rußland eingeführt wurde, zu beurteilen? Der Bourgeois Ustrialow gab ihr ganz offen seinen Segen! Aber das veranlaßte die Bolschewiki keineswegs dazu, die NEP als "konterrevolutionär" zu verschreien. Diese Tatsache ist ebenfalls symptomatisch für die ganze demagogische Art bei der Legendenbildung. Von letzterer möchten wir uns nunmehr abwenden. Sie ist natürlich von Interesse, schon wegen ihrer sozialen Funktion, die jedoch nur aus dem tatsächlichen Verlauf der Ereignisse, aus dem gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, aus dem sozialen Charakter der russischen Umwälzung heraus verstanden werden kann.

III.

Der Kronstädter Aufstand 1921 bildet den dramatischen Höhepunkt einer Revolution, die ihrem sozialen Inhalt nach kurzerhand als bürgerlich definiert werden muß. Er ist von dieser bürgerlichen Revolution der proletarische Ausläufer, genau so wie unter fast ähnlichen Umständen die Mai-Ereignisse in Katalonien 1937 den proletarischen Ausläufer der spanischen Revolution bilden oder wie im Jahre 1796 die Verschwörung von Babeuf eine proletarische Tendenz in der großen bürgerlichen französischen Revolution darstellt.(4) Daß sie alle drei mit einer Niederlage endeten, hat die gleichen Ursachen; es fehlten jedesmal die Bedingungen und Voraussetzungen für einen proletarischen Sieg. Das zaristische Rußland nahm am ersten Weltkrieg als ein zurückgebliebenes Land teil. Es hatte zwar aus militärisch-politischen Bedürfnissen eine Industrialisierung vorangetrieben und damit die allerersten Schritte auf kapitalistischem Wege zurückgelegt, aber das in diesem Zusammenhang entstandene Proletariat war zahlenmäßig klein im Verhältnis zu der ungeheuren Masse der russischen Bauern. Gewiß, das politische Klima des zaristischen Absolutismus hätte den kämpferischen Geist der russischen Arbeiter außerordentlich gesteigert. Das ermöglichte ihnen, der heranreifenden Revolution ein bestimmtes Gepräge zu geben, konnte aber ihren Verlauf nicht ausschlaggebend bestimmen. Trotz der Existenz der Putilowwerke-, der Erdölanlagen im Kaukasus, des Kohlenbergbaues im Donetzrevier und der Moskauer Textilfabriken bildete die

Landwirtschaft die wesentliche wirtschaftliche Grundlage der russischen Gesellschaft. Zwar hatte es 1861 so eine Art Bauernbefreiung gegeben, aber trotzdem waren die Überreste der Leibeigenschaft bei weitem nicht verschwunden. Die Produktionsverhältnisse waren feudalistisch und entsprechend war der politische Oberbau; Adel und Klerus waren die herrschenden Klassen, die mit Hilfe der Armee, der Polizei und des Beamtentums ihre Macht in dem Riesenreich des Großgrundbesitzes ausübten.

Demzufolge hatte die russische Revolution des 20. Jahrhunderts die wirtschaftliche Aufgabe, den Feudalismus mit seinen sämtlichen Begleiterscheinungen - wie die der Leibeigenschaft - aufzuheben. Sie sollte die Landwirtschaft industrialisieren und unter die Bedingungen der modernen Warenproduktion stellen, sie hatte alle feudalen Ketten der bestehenden Industrie zu lösen.

Politisch hatte diese Revolution die Aufgabe, den staatlichen Absolutismus zu zerschlagen, die Bevormundung durch den Feudaladel aufzuheben und eine Regierungsform und eine Staatsmaschine zu entwickeln, die die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben der Revolution politisch garantierten. Es ist klar, daß diese wirtschaftlichen und politischen Aufgaben mit jenen übereinstimmten, die im Westen die Revolutionen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts zu erfüllen hatten.(5) Nur wurde die russische Revolution - wie später die chinesische - durch ihre besondere Eigentümlichkeit charakterisiert. In Westeuropa, vor allem in Frankreich, war die Bourgeoisie die Trägerin des gesellschaftlichen Fortschritts, die Vorkämpferin des Umsturzes gewesen. Im Osten war sie, aus dem schon erwähnten Grunde, schwach. Dazu waren ihre Interessen mit denen des Zarismus eng verbunden. Das heißt, die bürgerliche Revolution in Rußland mußte ohne die Bourgeoisie und sogar gegen sie vollzogen werden.

IV.

Lenin hat die Eigentümlichkeit der russischen Revolution sehr genau erkannt. "Die Marxisten", schrieb er, "sind vom bürgerlichen Charakter der russischen Revolution unbedingt überzeugt. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß jene demokratischen Umgestaltungen der politischen Ordnung und jene sozialökonomischen Umgestaltungen, die für Rußland notwendig geworden sind, an und für sich nicht nur keine Untergrabung des Kapitalismus, keine Untergrabung der Herrschaft der Bourgeoisie bedeuten, sondern daß sie umgekehrt zum ersten mal gründlich den Boden für eine breite und rasche ... Entwicklung des Kapitalismus säubern ..." (6) Anderswo heißt es: "Der Sieg der bürgerlichen Revolution bei uns ist unmöglich (als) Sieg der Bourgeoisie. Das scheint paradox zu sein, ist aber so. Die vorherrschende Bauernbevölkerung, ihre fürchterliche Unterdrückung vom halbfeudalen Großgrundbesitz, die Kraft und das Bewußtsein des schon in der sozialistischen Partei organisierten Proletariats, alle diese Umstände verleihen unserer bürgerlichen Revolution einen besonderen Charakter. Diese Besonderheit beseitigt nicht den bürgerlichen Charakter der Revolution." (7)

Eine Bemerkung haben wir hier allerdings hinzuzufügen: die Partei, von der hier Lenin spricht, war weder sozialistisch, noch konnte man behaupten, daß das Proletariat in ihr organisiert wäre. Es stimmt natürlich, daß sie sich von den sozialdemokratischen Parteien des Westens, die vom Boden des bürgerlichen Parlamentarismus aus loyale Opposition betrieben und die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft mit allen Mitteln zu verhindern suchten, in mancherlei Hinsicht unterschied, aber nicht im sozialistischen Sinne.

Die Partei Lenins strebte in Rußland nach einer revolutionären Veränderung der Verhältnisse, aber es handelte sich dabei um eine Revolution, die sich, wie Lenin ja selbst auch zugibt, in anderer Form im Westen längst vollzogen hatte.

Diese Tatsache blieb für die russische Sozialdemokratie im allgemeinen und für die bolschewistische Partei im besonderen nicht ohne Einfluß.

Lenin und die Bolschewiki waren der Auffassung, daß kraft der Klassen Verhältnisse in Rußland ihrer Partei die Rolle der Jakobiner zukomme. Nicht ohne Grund definierte Lenin den Sozialdemokraten als "einen mit den Massen verbundenen Jakobiner"; nicht ohne Grund schuf er seine Partei als ein Komitee von Berufsrevolutionären; nicht ohne Grund erblickte er in seiner Schrift "Was tun?" ihre Aufgabe in dem Kampf gegen die Spontaneität.

Als Rosa Luxemburg zu Anfang dieses Jahrhunderts diese Auffassungen kritisierte, hatte sie recht, gleichzeitig jedoch auch unrecht. Recht hatte sie insofern, als die leninistische Verschwörerorganisation mit den natürlichen - d. h. aus dem, beim Kapitalverhältnis vorausgesetzten, Klassengegensatz emporschwachenden - Organisationsformen der kämpfenden Arbeiter nichts zu tun hatte. Was sie aber übersah - und damals wohl auch übersehen mußte - war, daß es einen solchen Kampf der Proletarier im modernen Sinne in Rußland entweder nur in sehr kleinem Ausmaß oder überhaupt nicht gab.

In Rußland, wo die Aufhebung des Kapital Verhältnisses und der Lohnarbeit nicht auf der Tagesordnung

stand, handelte es sich um einen anderen Kampf. Für diesen Kampf war gerade die bolschewistische Partei am meisten geeignet. Sie erfüllte ganz und gar die Bedürfnisse der Revolution, die ihr bevorstand. Daß die Organisationsform dieser Partei - der sogenannte demokratische Zentralismus - mit der Diktatur der Zentrale über die Masse ihrer Mitglieder enden würde (wie Rosa Luxemburg es vorhergesagt hatte), hat sich als durchaus richtig erwiesen und das gerade war in jener "bürgerlichen Revolution mit ihrem besonderen Charakter" erforderlich.

V.

Die bolschewistische Partei holte sich ihre geistigen Waffen beim Marxismus, der einzigen radikalen Theorie, bei der sie zur Zeit anknüpfen konnte. Dieser aber war der theoretische Ausdruck eines hochentwickelten Klassenkampfes, wie ihn Rußland nicht kannte und für den in Rußland auch das richtige Verständnis fehlte. So geschah es, daß das, was sich auf russischem Boden als "Marxismus" entwickelte, mit dem Marxismus nur den Namen gemein hatte, in Wirklichkeit aber dem jakobinischen Radikalismus eines Auguste Blanqui zum Beispiel viel näher stand als den Auffassungen von Marx und Engels.

Mit diesem Blanqui hatte Lenin u. a. - wie auch Plechanow - jenen, den dialektischen Materialismus fernstehenden naturwissenschaftlichen Materialismus gemein, der in Frankreich, am Vorabend der großen, klassischen Revolution, die Hauptwaffe im Kampf gegen Adel und Religion gewesen war. In Rußland herrschten eben ähnliche Verhältnisse wie im vorbürgerlichen Frankreich.

Der Marxismus, so wie Lenin ihn verstand - und verstehen mußte -, ermöglichte ihm einen tiefen Einblick in die wesentlichen Probleme der russischen Revolution. Derselbe Marxismus versah die russische bolschewistische Partei mit einem Begriffsapparat, der sowohl zu ihren Aufgaben als auch zu ihrer Praxis im krassesten Widerspruch stand. Das bedeutet, wie Preobraschenski 1925 auf einer Moskauer Gouvernementskonferenz öffentlich eingestand, daß der Marxismus in Rußland zu einer Ideologie geworden war. Selbstverständlich war die revolutionäre Praxis der russischen Arbeiterklasse - soweit es sie gab - mit der Praxis der, die Interessen der bürgerlichen russischen Revolution als ein ganzes vertretenden, bolschewistischen Partei durchaus nicht im Einklang. Als sich 1917 die russischen Arbeiter erhoben, gingen sie, entsprechend ihrer Klassennatur, weit über die Schranken der bürgerlichen Umwälzung hinaus; sie versuchten, ihr eigenes Los zu bestimmen und ihren eigenen Willen als Produzenten mit Hilfe ihrer Sowjets, ihrer Räte, durchzusetzen.

Die Partei, die "immer recht" hat und der Arbeiterklasse den Weg zeigen soll, den diese selbst, wie die Führer behaupten, ohne die Partei nicht finden kann, hinkte hinterher. Sie war gezwungen, die Räte einstweilen ebenso anzuerkennen wie die Tatsache, daß eine breite Bauernschicht existierte. Weder das eine noch das andere entsprach ihrer Doktrin, die das Ergebnis sämtlicher revolutionärer Bedingungen war. Weder für die eine noch für die andere revolutionäre Praxis gab es in Rußland auf die Dauer die materiellen Voraussetzungen oder eine soziale Grundlage.

VI.

Was geschah, war folgendes: der Kapitalismus (kaum entwickelt) wurde nicht gestürzt; es blieb die Lohnarbeit, von der Marx bekanntlich gesagt hat, sie setze das Kapital voraus, wie umgekehrt seinerseits das Kapital die Lohnarbeit voraussetze. Nicht die russischen Arbeiter bekamen die Verfügung über die Produktionsmittel, sondern sie fiel der Partei (oder dem Staat) zu. Der russische Arbeiter blieb demzufolge Mehrwertproduzent. Daß der Mehrwert nicht einer Klasse von Privatkapitalisten zufließt, sondern dem Staate bzw. den den Staat bestimmenden Parteinstanzen, bedeutete zwar, daß die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands - infolge der Abwesenheit einer bürgerlichen Klasse - andere Wege ging als die im Westen, änderte aber nichts an der Position des russischen Arbeiters als Ausbeutungsobjekt oder Lohnsklave. Von einer Machtausübung durch die Arbeiterklasse kann keine Rede sein. Der zaristische Staat war zwar zerbrochen, aber an seine Stelle war nicht die Rätemacht getreten. Die von den Arbeitern Rußlands spontan gebildeten Räte wurden von der bolschewistischen Regierung so schnell wie möglich, d.h. bereits im Frühsommer 1918, entmachtet und zu völliger Bedeutungslosigkeit verurteilt. Die wirtschaftliche Grundlage des Landes bildete, anstelle der früheren Leibeigenschaft oder der Knechtschaft halbfeudaler Form, die ökonomische Sklaverei, von der Trotzki 1917 schrieb, sie sei "unvereinbar mit der politischen Herrschaft des Proletariats". Diese These war richtig, jedoch bedienten sich die Bolschewiki - nachdem sie zu Unrecht ihre Herrschaft als die der Arbeiterklasse ausgaben - der politischen Herrschaft, um angeblich die Unterdrückung der russischen Proletarier aufzuheben. Aber aufgrund des Fehlens einer

wirklichen Arbeitermacht entwickelte sich die politische Herrschaft nicht in ein Befreiungs-, sondern in ein Unterdrückungsinstrument.

Lenin seufzt: "Das Steuer entgleitet den Händen ... der Wagen fährt nicht ganz so, und häufig ganz und gar nicht so, wie derjenige, der am Steuer sitzt, sich einbildet." Eine russische Gewerkschaftszeitung berichtet, daß es 1921 477 Streiks gegeben hat mit insgesamt 184.000 Streikenden. Einige andere Zahlen: 1922 - 505 Streiks mit insgesamt 154.000 Streikenden; 1924 - 267 Streiks, davon 151 in Staatsbetrieben; 1925 - 199 Streiks, davon 99 in Staatsbetrieben.(9)

Die Zahlen beweisen einen langsamen Rückgang der Aktivitäten. Die ganze Bewegung erreicht 1921, zur Zeit des Aufstandes von Kronstadt, ihren Höhepunkt. Am 24. Februar 1921 streiken die Petrograder Arbeiter. Sie fordern: Freiheit für alle Werktätigen; Aufhebung aller Sonderdekrete; freie Wahlen für die Sowjets. Es sind die gleichen Forderungen wie die, die nur wenige Tage später auch in Kronstadt erhoben werden. Eine allgemeine Unruhe hat das Land erfaßt. Um die Jahreswende 1920/21 ist das bolschewistische Rußland der Schauplatz einer tiefen Auseinandersetzung. Unmittelbar geht daraus die von zwei ehemaligen Metallarbeitern geführte "Arbeiter-Opposition" hervor. Sie verlangt die Ausschaltung der bolschewistischen Partei, Aufhebung der Parteidiktatur und ihre Ersetzung durch die Selbstregierung der produzierenden Massen. Mit einem Wort: sie verlangt Rätedemokratie und Kommunismus!

Die allgemeine russische Lage wurde wenig später in dem schon erwähnten Kronstadtdokument ebenso knapp wie treffend charakterisiert: "Durch eine gerissene Propaganda wurden die Söhne des werktätigen Volkes in die Reihen der Partei gezogen und dort an die Kette einer strengen Disziplin gelegt. Als sich die Kommunisten dann stark genug fühlten, schalteten sie zuerst Schritt für Schritt die Sozialisten anderer Richtungen aus, und schließlich stießen sie die Arbeiter und Bauern selbst vom Ruder des Staatsschiffes weg, fuhren aber gleichzeitig fort, das Land in deren Namen zu regieren." (10)

Februar 1921 kommt es in Petrograd zum handfesten Protest. Durch die Vororte der Stadt ziehen proletarische Demonstrationenzüge. Die Rote Armee erhält den Befehl, sie auseinanderzujagen. Die Soldaten weigern sich, auf die Arbeiter zu schießen. Die Parole heißt: Generalstreik! Am 27. Februar ist er eine Tatsache. Am 28. Februar treffen zuverlässige, regierungstreue Truppen in Petrograd ein. Die Streikführung wird verhaftet; die Arbeiter werden in die Fabriken getrieben. Der Widerstand ist gebrochen. Aber noch am selben Tag erklären sich die Matrosen des Panzerschiffes "Petropawlowsk" auf der Reede von Kronstadt für freie Sowjetwahlen und für Presse- und Versammlungsfreiheit; für die Arbeiter, wohlbemerkt! Die Mannschaft des Panzerschiffes "Sewastopol" schließt sich ihnen an. Am nächsten Tag bekundeten 16.000 Menschen auf dem Hafenplatz in Kronstadt ihre Solidarität mit den Petrograder Streikenden.

VII.

Die Bedeutung der Kronstadtrebellion kann kaum überschätzt werden. Sie leuchtet wie ein Fanal. In ihrer Zeitung schreiben die Aufständischen: "Wofür kämpfen wir? Die Arbeiterklasse hoffte, durch die Oktoberrevolution ihre Befreiung zu erringen. Als Resultat ist eine noch größere Unterdrückung der Menschen eingetreten. Das ruhmreiche Wappen des Arbeiterstaates - Hammer und Sichel - hat die bolschewistische Regierung mit dem Bajonett und dem Gitter vertauscht, um das ruhige und angenehme Leben der Kommissare und Beamten zu beschützen." Das alles heißt, daß damals für die bolschewistische Herrschaft in Kronstadt die Stunde der Wahrheit gekommen war, so wie die Juni-Insurrektion des französischen Proletariats 1848 die Stunde der Wahrheit für die radikale französische Republik war. Hier wie dort machte das Proletariat seine Leichenstätte zur Geburtsstätte einer rein kapitalistischen Entwicklung. In Frankreich zwang es damals die bürgerliche Republik, sogleich in ihrer wahren Gestalt aufzutreten, als der Staat, dessen eingestandener Zweck die Verewigung der Kapitalherrschaft war. In Kronstadt zwangen die Matrosen und Arbeiter die bolschewistische Partei gleichfalls, in ihrem wahren Gewande aufzutreten: als eine unverhüllt arbeiterfeindliche Institution, deren einziger Zweck die Errichtung des Staatskapitalismus war. Mit der Niederwerfung des Aufstandes wurde für ihn der Weg frei.

In den Straßen von Paris wurden damals die proletarischen Hoffnungen von General Cavaignac im Blute erstickt. Der Aufstand von Kronstadt wurde von Leo Trotzki niedergeschlagen. Er wurde im März 1921 zum Cavaignac, zum Gustav Noske der russischen Revolution. Er, der bekannteste und der angesehenste Vertreter der Theorie der permanenten Revolution, verhinderte - so wollte es die Ironie der Geschichte - den ernsthaftesten Versuch seit dem Oktober 1917, die Revolution in Permanenz zu machen.

Dieser Verlauf aber war unvermeidlich. Es fehlte für einen Sieg der Kronstädter jede materielle Voraussetzung. Das einzige, was ihnen hätte helfen können, war eben jene Permanenz der Revolution, auf die wir hinwiesen. Das haben die Kronstädter selbst gewußt und verstanden. Deshalb richteten sie Fortwährend

Telegramme an ihre Klassengenossen auf dem russischen Festland, die zur tatkräftigen Unterstützung aufforderten.

Die Kronstädter setzten ihre Hoffnung auf "die dritte Revolution", so wie tausende von Proletariern in Rußland auf Kronstadt hofften. Was aber als "die dritte Revolution" bezeichnet wurde, war im agrarischen Rußland jener Tage, mit seiner verhältnismäßig geringen Arbeiterschaft und mit seiner primitiven Wirtschaft, nichts als eine Illusion. "In Kronstadt", sagte damals Lenin zu einem Zeitpunkt, als der Aufbau der bolschewistischen Kronstadtlegende noch kaum begonnen hatte, "will man die Weißgardisten nicht, will man unsere Macht nicht - eine andere Macht gibt es aber nicht." (11)

Lenin hatte insofern recht, als es sie tatsächlich in jenem Moment nicht gab, jedenfalls nicht in Rußland. Ihre Möglichkeit aber haben, wie es die deutschen Arbeiter taten, die Kronstädter doch aufgezeigt. Sie, nicht die Bolschewiki, haben mit ihrer Kommune und mit ihrem frei gewählten Sowjet das Vorbild einer proletarischen Revolution und einer Arbeitermacht gegeben.

Man lasse sich durch ihren Schlachtruf "Sowjets ohne Kommunisten" nicht irritieren. Als "Kommunisten" bezeichneten sich dieselben Usurpatoren, die sich auch heute noch - zu Unrecht - als solche bezeichnen: die bolschewistischen Verfechter des Staatskapitalismus, die damals eben den Streik der Petrograder Arbeiter unterdrückt hatten. Der Name "Kommunist" war 1921 den Arbeitern von Kronstadt ebenso verhaßt wie 1953 den ostdeutschen Arbeitern und 1956 den Arbeitern in Ungarn. Jedoch haben die Arbeiter von Kronstadt ebenso wie jene ihre Klasseninteressen beherzigt. Demzufolge sind ihre proletarischen Kampfmethoden bis heute von großer Wichtigkeit für alle ihre Klassengenossen, die - wo immer auch in der Welt - selbständig ihren Kampf führen und aus der Erfahrung wissen, daß ihre Befreiung nur ihr eigenes Werk sein kann.

von Cajo Brendel

Anmerkungen

(1) In englischer Sprache erschien der Aufsatz Trotzki unter dem Titel: "Hue and Cry over Kronstadt. A Peoples Front of Denouncers in The New International", April 1938, S. 104. Der deutsche Titel wurde von mir aus der holländischen trotzkistischen Presse jener Zeit rückübersetzt, in der, nur wenige Wochen nach der englischen Erstveröffentlichung, der Aufsatz gleichfalls publiziert worden war.

(2) Von diesem Zwang spricht auch Trotzki in seiner Stalinbiographie, Es heißt dort (englische Ausgabe: Stalin, An appraisal of the man and his influence, edited and annotated from the Russian by Charles Malamuth, London, 1947, S. 337): "Das, was die Sowjetregierung widerwillig in Kronstadt tat, war eine tragische Notwendigkeit." Nichtsdestoweniger ist schon im nächsten Satz, der Legende gemäß, wieder von "einer Handvoll reaktionärer Bauern und aufständischer Soldaten" die Rede.

(3) In bestimmten menschewistischen und weißgardistischen Kreisen, d. h. nicht in allen! Es soll sich wohl hauptsächlich um jene gehandelt haben, die sich zur Zeit außerhalb Rußlands befanden. In einem zeitgenössischen Dokument wird erwähnt, wie die sich noch in Rußland befindlichen, zerschlagenen Überreste der Weißgardisten mit solch sicherem Instinkt die von Kronstadt ausgehende proletarische Drohung spürten, daß sie sich zur Niederwerfung des Aufstandes den bolschewistischen Machthabern bedingungslos zur Verfügung stellten. ("Die Wahrheit über Kronstadt", 1921. Vollständige Wiedergabe dieses Werkes in deutscher Übersetzung in: "Dokumente der Weltrevolution", Bd. 2: "Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur", Öltzen, 1967, S. 297 ff.)

(4) Die Beispiele wären nach Belieben zu vermehren. Man vergleiche auch die Bewegung der Levellers (d.h. Gleichmacher) in der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts.

(5) Vgl. den sozialen Charakter der russischen Revolution 1917 in "Thesen über den Bolschewismus", Erstveröffentlichung in "Rätekorrespondenz" Nr. 3, August 1934; Neuauflage im Kollektiv-Verlag, Berlin, o.J.

(6) W.I. Lenin, "Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution". Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 558, Dietz-Verlag, Berlin, 1964.

(7) Wir zitieren Lenin indirekt aus einem Aufsatz von N. In-sarow, der September 1926 in der Zeitschrift "Proletarier" veröffentlicht wurde. In-sarow bediente sich der russischen Ausgabe von Lenins Gesammelten Werken, die im russischen Staatsverlag erschienen. Die Stelle befindet sich dort, wie er angibt, Bd. 11, I. Teil, S. 28.

(8) Die Angaben wurden von F. Pollock ("Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917-1927", Leipzig 1929, S. 25) dem Werke von Y. G. Kotelnikow und V. L. Melier, "Die Bauernbewegung 1917" (in dem auch

Zahlen über Streiks und Arbeiteraktionen enthalten sind), entnommen.

(9) Die Statistik der Streiks und Streikenden entstammt der russischen Gewerkschaftszeitung "Voproy Truda", 1924, Nr. 7/8. Die Redaktion bemerkt dazu, daß die Angaben noch nicht einmal vollständig seien. Wir zitieren abermals nach Pollock, a.o. In dem (historischen) ersten Teil ihres Buches "Labour Disputes in Soviet Russia 1957-1965", Oxford 1969, S. 15, gibt auch Mary McAuley Angaben über die Zahl der russischen Streiks in den ersten Jahren nach der Revolution. Sie basieren auf Mitteilungen von Revzin in der "Vestnik Truda" 1924, Nr.5-6, S. 154-60. Die Zahlen stimmen mit jenen Pollocks überein.

(10) "Die Wahrheit über Kronstadt 1921", "Dokumente der Weltrevolution", a.a.O., Bd. 2, S. 500.

(11) "Dokumente der Weltrevolution" Bd. 2, S. 288.

[<http://www.members.partisan.net/brendel/crnstadt.html>]

3 Vor 80 Jahren: Kronstadt! Victor Serge erinnert sich an den Aufstand und dessen Niederschlagung

Kronstadt ist eine kleine Garnisonsstadt auf einer Meeresinsel kurz vor Petrograd, dem zwischenzeitlichen Leningrad, gelegen. 1921 entsprang dort der in Repression und Bürgerkriegswirren gefangenen russischen Revolution der letzte Hoffnungsfunke: der Schrei nach einer erneuerten Revolution, nach freien Sowjetwahlen, nach einem freiheitlichen Sozialismus erklang. Er wurde von den herrschenden Bolschewiki in Blut erstickt. Seither ist Kronstadt zum Symbol der uneingelösten Hoffnungen anarchistischer Bewegungen in ihrer Auseinandersetzung mit dem orthodoxen Marxismus geworden. Das gilt auch für revolutionäre Bewegungen in der Zukunft: hinter Kronstadt können wir Libertären nicht zurück! Im folgenden bringen wir die Kronstadt und seine Verarbeitung betreffenden Auszüge aus den Lebenserinnerungen des jüdisch-französisch-russischen Revolutionärs Victor Serge (1890-1947), der den Aufstand damals in Petrograd als eines der wenigen selbstkritischen Parteimitglieder erlebte. Serge wurde 1927 zusammen mit Trotzki als Linksabweichler aus der Partei gedrängt, überlebte aufgrund seiner Popularität in Frankreich nach dreijähriger Haft 1933-36 in der Sowjetunion den stalinistischen Terror und ging Anfang der vierziger Jahre ins mexikanische Exil, wo er 1942/43 seine Lebenserinnerungen niederschrieb. (Red.)

In der Nacht vom 28. auf den 29. Februar (1921; Red.) weckte mich ein Telefonanruf aus einem Nachbarzimmer im Astoria (1). Eine bewegte Stimme sagte: "Kronstadt ist in der Hand der Weißen. Wir sind alle mobilisiert." Der mir diese furchtbare Nachricht übermittelte - furchtbar war sie, weil sie den unmittelbar bevorstehenden Fall Petrograds ankündigte - war der Schwager Sinowjews (2), Ilija Jonow. "Was für Weiße? Woher kommen sie? Das ist ja unglaublich!" "Ein General Koslowski ...?" "Und unsere Matrosen? Der Sowjet? Die Tscheka (Geheimdienst; Red.)? Die Arbeiter im Arsenal?" "Ich weiß nichts weiter."

Sinowjew war in einer Besprechung mit dem Revolutionsrat der Armee. Ich eilte zum Komitee des II. Bezirks. Ich sah nichts als düstere Mienen. "Es ist unbegreiflich, aber es ist so ..." "Nun gut", sagte ich, "wir müssen sofort alle mobilisieren!" Man antwortete mir ausweichend, das werde geschehen, aber man warte auf die Anweisungen des Petrograder Komitees. Den Rest der Nacht verbrachte ich mit einigen Genossen damit, die Karte des finnischen Meerbusens zu studieren. Wir erfuhren, daß sich während dessen in den Vorstädten eine Menge kleine Streiks ausbreiteten. Die Weißen vor uns, Hunger und Streiks hinter uns! Als ich im Morgengrauen hinausging, sah ich eine alte Dienstmagd aus dem Hotelpersonal, die sich verstoßen mit Paketen davon machte. "Wohin gehst du denn so früh am Morgen, Mütterchen?" "Es riecht nach Unheil in der Stadt. Sie werden euch Ärmste alle abschlachten, sie werden wieder einmal alles plündern. Darum bringe ich meine Sachen weg."

Kleine Plakate an den Mauern in den noch verlassenen Straßen verkündeten, daß sich der konterrevolutionäre General Koslowski durch Verschwörung und Verrat Kronstadts bemächtigt habe, und rief das Proletariat zu den Waffen. Aber noch bevor ich zum Bezirkskomitee zurückkam, begegnete ich Genossen, die mit ihren Mauserpistolen herbeieilten und mir sagten, es sei eine abscheuliche Lüge, die Matrosen hätten gemeutert, es sei eine Revolte der Flotte, die von dem Sowjet geleitet werde. Das war vielleicht

nicht weniger ernst; im Gegenteil. Das Schlimmste war, daß uns die offizielle Lüge lähmte. Daß uns die eigene Partei derart belog, das war noch nie vorgekommen. "Es muß sein", sagten manche, wengleich niedergeschlagen, "wegen der Bevölkerung ..." Der Streik war fast allgemein. Man wußte nicht, ob die Straßenbahn fahren werde.

Am gleichen Tag beschlossen meine Freunde von der Gruppe der Kommunisten französischer Sprache und ich, daß wir nicht die Waffen ergreifen und uns weder gegen ausgehungerte Streikende noch gegen Matrosen schlagen wollten, die mit ihrer Geduld am Ende waren. In (der Vorstadt; Red.) Wassili-Ostrow sah ich auf der schneebedeckten Straße eine Menschenmenge, hauptsächlich aus Frauen bestehend, die sich durch langsamen stetigen Druck mit den Offiziersanwärtern der Kriegsschule vermischten, die man hingeschickt hatte, um die Eingänge der Fabrik freizuhalten. Eine ruhige, traurige Menge, die mit den Soldaten über die Not sprach, sie Brüder nannte und sie um Hilfe bat. Die Kadetten holten Brot aus ihren Taschen und verteilten es. Man schrieb die Organisation des Generalstreiks den Menschewiken (3) und den linken Sozialrevolutionären zu.

Das Programm der Erneuerung

Flugschriften, die in den Vorstädten verteilt wurden, gaben die Forderungen des Kronstadter Sojwets bekannt. Es war das Programm einer Erneuerung der Revolution. Ich fasse zusammen: Neuwahl der Sojwets mit geheimer Abstimmung; Rede- und Pressefreiheit für alle revolutionäre Parteien und Gruppen; Gewerkschaftsfreiheit, Freilassung der revolutionären politischen Gefangenen; Abschaffung der offiziellen Propaganda; Einstellung der Requisitionen (4) auf dem Lande; Freiheit des Handwerks; sofortige Zurückziehung der Sperrkommandos, die die Bevölkerung hinderten sich selbst zu versorgen. Der Sowjet, die Garnison Kronstadt und die Schiffsbesatzungen des ersten und zweiten Geschwaders erhoben sich, um dieses Programm zum Sieg zu führen.

Die Wahrheit sickerte allmählich durch, von Stunde zu Stunde, durch den Nebelvorhang der buchstäblich in Lügen schwelgenden Presse. Und das war unsere Presse, die Presse unserer Revolution, die erste sozialistische, das heißt unbestechliche und uneigennützigste Presse der Welt! Sie hatte vorher gelegentlich Demagogie getrieben, eine leidenschaftlich aufrichtige Demagogie übrigens, und hatte die Gegner heftig angegriffen. Das konnte ein gutes Kriegerrecht sein, jedenfalls verständlich. Jetzt log sie systematisch. Die Petrograder Prawda veröffentlichte, der Kommissar bei der Flotte und der Armee, Kusmin, sei in Kronstadt gefangengenommen und brutal mißhandelt worden und nur mit knapper Not einer sofortigen Hinrichtung entgangen, die von den Konterrevolutionären schriftlich angeordnet worden sei. Ich kannte Kusmin, seines Zeichens Studienrat, einen energischen und eifrigen Soldaten, grau vom Scheitel bis zur Sohle, von der Uniform bis zu dem runzeligen Gesicht. Er 'entkam' aus Kronstadt und kehrte ins Smolny (5) zurück. "Ich kann mir gar nicht denken", sagte ich zu ihm, "daß man Sie erschießen wollte. Haben Sie wirklich den Befehl gesehen?" Er zögerte verwirrt. "Ach, es wird immer ein bißchen übertrieben, es gab da ein kleines Schreiben, in dem Drohungen ausgesprochen wurden ..." Kurzum, er hatte also ein wenig Angst gehabt. Aber da das aufständische Kronstadt keinen Tropfen Blut vergossen hatte, da es nur einige kommunistische Funktionäre verhaftet und schonend behandelt hatte (die große Mehrzahl der Kommunisten, mehrere Hundert, hatten sich der Bewegung angeschlossen, was die Unsicherheit der Parteibasis hinreichend beweist), erfand man das Märchen von mißlungenen Hinrichtungen.

In diesem ganzen Drama spielten die Gerüchte eine verhängnisvolle Rolle. Da die offizielle Presse alles verschwieg, was nicht Erfolg und Lobpreisung des Regimes war, und die Tscheka in völliger Dunkelheit agierte, entstanden jeden Augenblick Katastrophengerüchte. Im Gefolge der Streiks in Petrograd war in Kronstadt das Gerücht aufgekommen, Streikende würden in Massen verhaftet und in den Fabriken schreite das Militär ein. Im großen Ganzen war das nicht wahr, obwohl die Tscheka zweifellos nach ihrer Gewohnheit törichte Verhaftungen vorgenommen hatte, die im allgemeinen freilich von kurzer Dauer waren. Ich sah fast täglich den Sekretär des Petrograder Komitees, Sergej Sorin, und ich wußte, wie sehr ihn der Aufruhr beunruhigte, wie fest er entschlossen war, gegen Arbeiter keine Gewaltmaßnahmen anzuwenden und daß ihm unter den gegebenen Umständen als einzige wirksame Waffe die Agitation erschien: um sie zu verstärken, besorgte er sich Waggons mit Lebensmitteln. Er erzählte mir lachend, wie er selbst in ein Viertel geraten sei, wo die rechten Sozialrevolutionäre die Leute dazu gebracht hatten, zu rufen: "Hoch die Konstituante!" (das hieß, richtig übersetzt: "Nieder mit dem Bolschewismus!") "Ich verkündete", sagte er, "das Eintreffen mehrerer Waggons mit Lebensmitteln und hatte die Situation im Nu zu meinen Gunsten gewendet." Auf jeden Fall begann die Gehorsamsverweigerung in Kronstadt mit einer Bewegung der Solidarität mit den Streiks in Petrograd und auf Grund von im Ganzen falschen Gerüchten über Gewaltmaßnahmen.

Die Hauptschuldigen, deren brutale Ungeschicklichkeit die Rebellion heraufbeschworen hatte, waren Kalinin und Kusmin. Von der Garnison Kronstadt mit Musik und Willkommensgrüßen empfangen, hatte Kalinin, der Vorsitzende der Exekutive der Republik, der über die Forderungen der Matrosen unterrichtet war, sie Faulpelze, Egoisten, Verräter genannt und mit unnachsichtlicher Bestrafung gedroht. Kusmin rief, Disziplinlosigkeit und Verrat würden von der eisernen Hand der Diktatur des Proletariats zerschmettert werden. Sie wurden mit Gejohle weggejagt; der Bruch war vollzogen. Wahrscheinlich war es Kalinin, der, nach Petrograd zurückgekehrt, den 'weißen General Koslowski' erfand. Obgleich es also leicht gewesen wäre, den Konflikt beizulegen, wollten die bolschewistischen Chefs vom ersten Augenblick an nur mit Gewalt vorgehen. Wir erfuhren in der Folge, daß die ganze Delegation, die von Kronstadt zu dem Sowjet und der Bevölkerung von Petrograd geschickt worden war, um sie über den Streitfall zu unterrichten, in den Gefängnissen der Tscheka saß.

Das Scheitern der Vermittlung und die Niederschlagung

Der Gedanke einer Vermittlung bildete sich im Laufe der Unterhaltungen, die ich jeden Abend mit amerikanischen Anarchisten hatte, die kürzlich angekommen waren: Emma Goldman, Alexander Berkman und dem jungen Sekretär der Union der russischen Arbeiter in den Vereinigten Staaten, Perkus. Ich sprach mit einigen Genossen in der Partei darüber. Sie antworteten mir: "Das wird nichts helfen, und wir sind durch die Parteidisziplin gebunden, und du auch." Ich erregte mich: "Man kann aus einer Partei austreten!" Sie erwiderten mir kalt und traurig: "Ein Bolschewik verläßt seine Partei nicht. Und du, wo willst du denn hin? Wir sind trotz allem die einzigen." Die Gruppe der anarchistischen Vermittlung versammelte sich bei meinem Schwiegervater, Alexander Russakow. Ich wohnte dieser Zusammenkunft nicht bei, denn es war beschlossen worden, nur die Anarchisten sollten die Initiative ergreifen, wegen des Einflusses, den sie im Schoße des Kronstadter Sowjets hatten, und nur die amerikanischen Anarchisten sollten gegenüber der Sowjetregierung die Verantwortung übernehmen. Emma Goldman und Alexander Berkman wurden von Sinowjew sehr freundlich empfangen und konnten das Machtwort einer immer noch bedeutenden Fraktion des internationalen Proletariats aussprechen. Ihre Vermittlung scheiterte total. Sinowjew bot ihnen im Gegenteil alle Erleichterungen an, damit sie in einem Sonderwaggon ganz Rußland besichtigen könnten. "Sehen Sie selbst und Sie werden verstehen ..."

Von den russischen 'Vermittlern' wurde die Mehrzahl verhaftet, ich ausgenommen. Ich verdanke diese Nachsicht der Sympathie Sinowjews, Sorins und einiger anderer, und auch meiner Eigenschaft als Aktiver der französischen Arbeiterbewegung.

Nach langem Zögern und mit unaussprechlicher Herzensangst erklärten wir, meine kommunistischen Freunde und ich, uns schließlich für die Partei. Hier die Gründe. Kronstadt war im Recht. Kronstadt begann eine neue befreiende Revolution, die der Volksdemokratie. "Die III. Revolution!" sagten einige Anarchisten, die mit kindlichen Illusionen vollgestopft waren. Allein, das Land war völlig erschöpft, die Produktion stand fast völlig still, es gab keine Reserven irgendwelcher Art mehr, nicht einmal Reserven an Nervenstärke in der Seele der Massen. Die Elite des Proletariats, die in den Kämpfen mit dem Zarenregime geprägt worden war, war buchstäblich dezimiert. Die Partei, die durch den Zulauf derer, die sich mit der Macht ausgesöhnt hatten, angewachsen war, flößte wenig Vertrauen ein. Von den anderen Parteien waren nur noch winzig kleine Kader von mehr als zweifelhafter Fähigkeit vorhanden. Sie konnten sich natürlich im Laufe von ein paar Wochen neu bilden, aber nur dadurch, daß sie Verbitterte, Unzufriedene und Aufgebrachte aufnahmen - und nicht mehr, wie 1917, Enthusiasten der jungen Revolution. Der sowjetischen Demokratie fehlte es an Schwung, an Köpfen, an Organisationen, und hinter sich hatte sie nur ausgehungerte und verzweifelte Massen. Die Konterrevolution des Volkes übersetzte die Forderung freigewählter Sowjets durch die der 'Sowjets ohne Kommunisten'. Wenn die Diktatur fiel, so bedeutete das in Kürze das Chaos, und durch das Chaos hindurch das Vordringen der Bauern, das Massaker der Kommunisten, die Rückkehr der Emigranten und am Ende durch die Macht der Umstände eine andere, antiproletarische Diktatur. (6) (...)

Das Politbüro beschloß, mit Kronstadt zu verhandeln, dann ein Ultimatum zu stellen und als letztes die Festung und die eingefrorenen Panzerschiffe der Flotte anzugreifen. In Wirklichkeit kam es nicht zu Verhandlungen. Ein in aufreizenden Wendungen abgefaßtes Ultimatum, von Lenin und Trotzki unterzeichnet, wurde angeschlagen: "Ergebt Euch oder Ihr werdet zusammengeknallt wie Kaninchen." Trotzki kam nicht nach Petrograd und sprach nur im Politbüro.

Anfang März eröffnete die rote Armee auf dem Eis den Angriff gegen Kronstadt und die Flotte. Die Artillerie der Schiffe und der Forts feuerte auf die Angreifer. Das Eis brach an verschiedenen Stellen unter der Infanterie ein, die, weißgekleidet, in mehreren Wellen voring. Riesige Schollen kenterten und stürzten

ihre menschliche Last in die schwarzen Fluten. Das war der Anfang des schlimmsten Brudermordes.

Der X. Parteikongreß, der inzwischen in Moskau zusammengetreten war, hob auf Lenins Antrag das Regime der Requisitionen auf, das heißt den 'Kriegskommunismus', und verkündete die neue Wirtschaftspolitik; alle wirtschaftlichen Forderungen Kronstadts waren erfüllt! Damit wies der Kongreß die Opposition zurecht. Die Arbeiteropposition wurde als 'anarcho-syndikalistische Abweichung' bezeichnet, die 'mit der Partei unvereinbar' sei, obgleich sie nicht das geringste mit dem Anarchismus zu tun hatte und nur die Leitung der Produktion durch die Gewerkschaften verlangte (ein großer Schritt zur Arbeiterdemokratie). Der Kongreß machte seine Mitglieder und unter ihnen viele Oppositionelle - für die Schlacht gegen Kronstadt mobil! Der ehemalige Kronstädter Matrose Dybenko, von der äußersten Linken, und der Führer der Gruppe der 'demokratischen Zentralisation', Bubnow, Schriftsteller und Soldat, kämpften auf dem Eis gegen Aufständische, denen sie innerlich recht gaben. Tuchatschewski bereitete den letzten Angriff vor. In diesen schwarzen Tagen sagte Lenin wörtlich zu einem meiner Freunde: "Das ist der Thermidor. Aber wir werden uns nicht guillotiniert lassen. Wir machen selbst Thermidor!" (7) (...)

Victor Serge über Trotzki im Jahre 1939

In diese Zeit (1939) fällt auch mein Bruch mit Trotzki. Ich hatte mich der trotzkistischen Bewegung ferngehalten, weil ich in ihr nicht das Streben der russischen Linksoption nach einer Erneuerung der Ideen, der Sitten und der Institutionen des Sozialismus finden konnte. In den Ländern, die ich kannte, in Belgien, Holland, Frankreich, Spanien, bildeten die Zwergparteien der 'IV. Internationale' (8), von häufigen Spaltungen, und, in Paris, von jämmerlichen Streitigkeiten zerrissen, eine schwache, sektiererische Bewegung, in der, wie mir schien, kein neuer Gedanke entstehen konnte. Das Ansehen des Alten und seine unaufhörliche Arbeit allein hielten das Leben der Gruppen aufrecht, aber dieses Ansehen und die Qualität dieser Arbeit litten darunter. Schon der Gedanke, eine Internationale in dem Moment zu gründen, wo alle internationalen sozialistischen Organisationen darniederlagen, ohne irgendeine Stütze und während die Reaktion obenauf war, erschien mir unsinnig. Ich schrieb darüber an Leo Dawidowitsch (Trotzki; Red.). Uneins war ich mit ihm auch in wichtigen Fragen der Geschichte der Revolution; er wollte nicht zugeben, daß in der schrecklichen Episode von Kronstadt 1921 das bolschewistische Zentralkomitee eine sehr große Verantwortung hatte; daß die Zwangsmaßnahmen, die darauf folgten, unnötig barbarisch waren; daß die Errichtung der Tscheka (aus der später die GPU wurde) mit ihren Methoden einer geheimen Inquisition ein schwerer Fehler der führenden Männer der Revolution gewesen sei, wider den Geist des Sozialismus. (...)

Das einzige Problem, das das revolutionäre Rußland der Jahre 1917 bis 1923 niemals zu stellen mußte, ist das der Freiheit; die einzige Erklärung, die noch einmal abgegeben werden mußte und die es nicht abgegeben hat, ist die der Menschenrechte. Nichts menschlich Großes wird in Zukunft geschehen, wenn dieses Problem nicht gelöst wird. Ich legte diesen Gedanken in einem Artikel dar, Macht und Grenzen des Marxismus, den ich in Paris und New York (in Partisan Review unter dem Titel Marxism of our Time) veröffentlichte. Der Alte sah darin, in Anwendung seiner gewohnten Klischees, nichts weiter als eine 'Kundgebung kleinbürgerlicher Demoralisierung'... Von seinen Adepten kläglich informiert, schrieb er einen langen polemischen Essay gegen mich, wobei er mir einen Artikel zuschrieb, der gar nicht von mir war und in keiner Weise meinen schon so manchenmal formulierten Gedanken entsprach. Die trotzkistischen Zeitschriften weigerten sich, meine Richtigstellung zu veröffentlichen. Ich entdeckte bei den Verfolgten dieselben Sitten wie bei den Verfolgern. Es gibt eine natürliche Logik der Ansteckung durch den Kampf, und so führte die russische Revolution gegen ihren Willen gewisse Überlieferungen des Despotismus weiter, den sie eben gestürzt hatte; der Trotzkiismus entwickelte eine Mentalität, die der des Stalinismus analog war, gegen den er sich erhoben hatte und der ihn zermalmte.

Victor Serge, 1943

Anmerkungen

(1) Im Hotel Astoria waren einige mit der sowjetischen Revolution sympathisierende ausländische Intellektuelle und RevolutionärInnen untergebracht.

(2) Grigorij Sinowjew, Vorsitzender des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, selbst äußerst autoritär, später zusammen mit Trotzki und Serge wegen Linksabweichertum diffamiert und schließlich 1936/37 Opfer der Moskauer Prozesse.

- (3) Menschewik hiess damals "Minderheitler" und war der allgemein akzeptierte Begriff für SozialdemokratInnen.
- (4) Zwangsweiser Einzug von Nahrungsmitteln.
- (5) Damalige Zentrale der Bolschewistischen Partei in Petrograd.
- (6) Diese von Serge beschworene Negativentwicklung war keine Notwendigkeit, wenngleich nicht unmöglich. Die Argumentation macht jedoch jede Möglichkeit zum "Sprung aus der Geschichte" zunichte. Hier bewegt sich Serge in seinen Erinnerungen am ehesten innerhalb der Orthodoxie: mit diesem Argument wurden von Kronstadt an alle linksradikalen Aufstände gegen die Orthodoxie unterdrückt, so lange bis die Aufstände kaum mehr linksradikale Inhalte hatten und dann, wie schließlich 1989 geschehen, tatsächlich nur so enden konnten, wie es der orthodoxe Kommunismus immer beschwor, Red. HD.
- (7) Elfter Monat des französischen Revolutionskalenders, Mitte Juli bis Mitte August, gemeint ist hier die Schreckensherrschaft unter Robespierre, der im Juli 1793 an die Macht kam.
- (8) Nach seiner Ausweisung aus der Sowjetunion Ende der zwanziger Jahre und nach dem Niedergang der III., der kommunistischen Internationale, rief Trotzki international zur Bildung einer trotzkistischen IV. Internationale auf.

Quelle: Victor Serge: Erinnerungen eines Revolutionärs, Hamburg 1990, S. 143-150 u. S. 392ff.

[<http://www.graswurzel.net/256/kronstadt.shtml>]